

stücken diese Grenze durch die Kartierung erreicht wurde, läßt sich folgendes bereits feststellen: Die Granatglimmerschiefer am Hollerberg greifen mit flacher Untergrenze gegen W vor. Auf der Südseite des Berges springt die Grenze vom Sattel nach E zurück, biegt dann aber wieder über den Stöckl nach W aus und erreicht E St. Martin das Tal. Durch diesen Verlauf ist auch in diesem Abschnitt die Ostgrenze des Unterostalpins als flache Überschiebungsbahn gekennzeichnet. Ein in der älteren Literatur angenommener NE--SW-orientierter Bruch an der Katschberglinie, der die Deckengrenzen etwa hier überlagern könnte, existiert nicht. Mesozoikum ist im Sattel zwischen Mauterndorf und St. Michael W des Hollerberges, wie L. KOBER vermutet, nicht vorhanden.

Die Fortsetzung der einzelnen Elemente des unterostalpinen Systems der Radstädter Tauern in der Katschbergzone wird erst nach unmittelbarem Vergleich beider Abschnitte zu finden sein. CH. EXNER hat die Quarzphyllitzone des Katschberges an Hand der Einschaltung zweier unterostalpinen mesozoischer Schollenreihen zweigeteilt (unten: Tschaneck-Schollenreihe; oben: Lisabichl-Schollenreihe). Die Zweiteilung der Katschbergzone stimmt nicht etwa mit der Teilung der Radstädter Tauern in eine Untere und Obere Deckengruppe, wie sie in der älteren Literatur vorgenommen wurde, überein. Am SE-Ende der Radstädter Tauern bei St. Michael liegt als mesozoische Schollenreihe einzig die Fortsetzung der Speiereck-Decke vor, die sicher in die Katschbergzone weiterleitet — etwa in die Tschaneck-Schollenzone. Wenn die Zweiteilung der Katschberg-Quarzphyllite nicht auf eine Schuppung der Quarzphyllit-Decke selbst zurückgeht, der dann die Lisabichlschollenzone angehören würde, wäre die untere Schieferzone nur als Fortsetzung der diaphthoritischen kristallinen Schiefer der Hochfeind-Decke aufzufassen. Daraufhin ist der Unterabschnitt der Katschbergzone neu zu überprüfen.

Wie im übrigen Teil der Radstädter Tauern ist auch im SE-Abschnitt die prächtige glaziale Formung des Geländes beachtenswert. Im Haupttal der Taurach sind die eiszeitlichen Schließspuren von der Basis des Taurach-Hauptgletschers NW Mauterndorf bis zu 1400 m nachweisbar. Besonders frisch sind sie im Twenger Kristallin und im Penningquarzit, recht gut aber auch noch im Dolomit erhalten. Solche Rundhöckerlandschaften trifft man im Dolomit S der Gastalm und beim Kalkofen, im Quarzit beiderseits des alten, nun trocken gelegten Talbodens zwischen Hammerwirt und altem Hammer und auf den Höhen N davon, im Kristallin schließlich W und S vom alten Hammer. Etwa 120 m ESE der Gastalmhütten bzw. 250 m NW vom Kalkofen entfernt wurde auf der Nordseite der Triasdolomitanhöhe nahe oberhalb des Weges zur Gastalm ein Gletschertopf mit 2,5 m Durchmesser entdeckt, von dem nur die Hinterwand freiliegt, der aber ansonsten noch mit Moränenschutt und -Lehm verschüttet ist.

In den weiten, durch die Schieferhülle eingenommenen Karen sind die postglazialen Bergzerreibungen, Hangabsetzungen und Bergstürze weit verbreitet. So sind große Teile des Zallinkares vom Blockwerk verhüllt. Gewaltige Bergzerreibungen haben die Weiße Wand in eine Ruine verwandelt: In sieben großen Absätzen staffelt sich der zu Bergzerreibung besonders neigende Kalkglimmerschiefer gegen SE ab. In einen riesigen Schuttstrom verwandelte eine Reihe von E-fallenden Hangabsätzen den Boden des Kares auf der Speiereck-Ostseite, das die gesamte Bergflanke bis nahe unterm Gipfel einnimmt. Auch die Nordseite des Roten-Wand-Zuges NW des Großbecks ist durch eine der Karwand parallele Bergzerreibung im Kalkglimmerschiefer in ein Bergsturzgebiet verwandelt. Die Bergsturmassen, die sich hier lösten, sind nicht in Richtung der Falllinie nach NE abgestürzt, sondern ziehen schräg abwärts gegen ENE über den Karrand zwischen Restalmhütte und Großbeckwand, was noch auf eine Mitwirkung des Eises beim Transport schließen läßt.

Bericht über Aufnahmen auf Blatt Leonfelden (16)

von K. VOHRZYKA (auswärtiger Mitarbeiter)

Die Aufnahme tage des Jahres 1961 wurden vor allem zu einer gewissen Umgruppierung der Gesteinsgruppen nach den bei einer Vergleichsexkursion mit den Bearbeitern der Nach-

bargebiete festgelegten Gesichtspunkten sowie zu Revisionsbegehungen auf den südlich angrenzenden Teilen des Blattes Linz-Eferding verwendet.

Diese Revisionsbegehungen erbrachten einige Ergebnisse, die bei der Zusammenfassung der beiden Kartenblätter zu berücksichtigen sind:

a) Das geologische Kartenblatt Linz zeigt nach den Aufnahmen von J. SCHADLER in der NE-Ecke ein verhältnismäßig großes Areal von Kalksilikatgneis; es ist mir trotz intensiver Nachsuche nicht gelungen, mehr als einige, wenige dm mächtige Bänder von Kalksilikatfels in einem Aufschluß von Perlgneis und einige wenige Rollstücke von Kalksilikatfels in den Steinhauen an den Feldrainen N von Langenzwettl zu finden. Ein Kalksilikatgesteinskörper von den in der Karte angegebenen Abmessungen liegt nicht vor, wohl aber zeigen die meisten Rollstücke dieser Gegend mehr oder minder starke kataklastische Durchbewegung.

b) Dagegen sind die „Bänder-Hartschiefer“ SCHADLERS in diesem Bereich zum überwiegenden Teil Schiefergneise mit sehr geringer Kataklastase.

c) Es ist mir nicht ganz klar, nach welchen Gesichtspunkten das Streichen der Pegmatitgänge im Bereich der NE-Ecke des Kartenblattes Linz bestimmt wurde, in den meisten Fällen findet man nur Rollstücke an den Feldrainen, die keinerlei Richtungsangabe gestatten.

d) der sogenannte „Granit vom Schallenberg“ nimmt bei weitem nicht jenes Areal ein, das ihm SCHADLER zuweist. Er zieht als nur wenige 100 m mächtiger, in NW—SE-Richtung gestreckter Körper auf das Gebiet des Blattes Leonfelden weiter. Der namensgebende Schallenberg besteht aus Perlgneis.

e) In dem NNW-streichenden Zug von „Hornblende-Porphyrgneis mit rötlichen Feldspäten“ zwischen Waxenberg und St. Veit sind, jedenfalls nördlich von Waxenberg, im Bereich des Kartenblattes Linz keine rötlichen Feldspäte und nicht immer Hornblendeeinstreuungen vorhanden. Rote Feldspäte in diesem Gesteinszug treten erst auf Blatt Leonfelden nördlich von Ober-Rehberg auf.

Die Begehungen auf Blatt Leonfelden bezweckten vor allem eine Angleichung an die Nachbargebiete und brachten gegenüber den Aufnahmen von 1959/60 keine neuen Ergebnisse.

Bericht über die Aufnahmen 1961 auf dem Blatte Spitz (37)

VON LEO WALDMANN

Im Berichtsjahr wurde das Gebiet zwischen dem Grois- und Einödbache, dazu der Bereich zwischen dem Stadlholz, den Gehöften Seeb und dem Hubhofgraben begangen, anschließend die vorjährige Aufnahme bis zur Linie Joching—Seibererbauer—○ 541—Negelparz—Weitenberg—Schlag—Stixendorf—Nöhagen—Zwickl (Kl. und Gr. Krems) ausgedehnt. Nützlich war für die Untersuchung der Gebrauch der Wirtschaftskarte der Pfarre Aggsbach Markt. Für die Erlaubnis bin ich Herrn Geistl. Rat Pfarrer Leopold Schmuck zu besonderem Dank verpflichtet.

In der Gegend Himmelreich—Zinner—Neustift—Hubhof—Seeb—Litzendorfer Straße finden sich die aus der nördlichen und südlichen Nachbarschaft bekannt gewordenen Gesteine und ihre Abänderungen wieder: so die mannigfaltigen Schiefer-, Ader- und Mischgneise, die Amphibolite und ihre grün gebänderten Spielarten, ihre unter Stoffaustausch sich entwickelnden Umwandlungsformen (Hornblendeperlgneise, Hornblendegneise und Mischgneise), weiters die an ihre Nähe gebundenen (durch Fe-Zufuhr) granatreichen Schiefergneise (Kinzigitgneise), ferner die Aplitpegmatitgneise (vor allem im Grenzgebiete verschieden bildsamer Felsarten). Mit den Amphiboliten sind häufig verbunden kleinkörnige aplitische Granitgneise in jenen bald als Lagen bis Streifen, bald als mächtige Körper, in denen dann die Amphibolite auf Bänder und Schmitzen oder gar auf hornblendereiche Schnüre beschränkt sind. Sie erinnern an den Spitzer wie auch an schwachflaserigen Gföhler Gneis. In ihrer Nachbarschaft führt der Amphibolit gerne dunklen Glimmer. Die Amphibolite und die mit ihnen verknüpften Senftenbergite